

Filmfestspiele Berlin Kino abseits des grossen Wettbewerbes kann spannend sein

Wo Kunst und Kino sich küssen

Für Cinephile am spannendsten sind Filmfestivals in ihren Nebensektionen. Die diesjährige Berlinale zum Beispiel im «Forum expanded», wo man die Übergänge zwischen Film und Kunst auslotete.

Irene Genhart

Die Berlinale ist riesig. Innerhalb von zehn Tagen werden über 250 Filme vorgeführt. Wirklich spannend ist dies allerdings vor allem ausserhalb des Wettbewerbs. Jedes Jahr lässt sich da die eine oder andere Perle entdecken. Die «Panorama Dokumente» etwa, die meist Topaktuelles thematisieren; dieses Jahr nebst dem aufwühlenden Frauengefangenenlager-Film «Miss Gulag» (Maria Yatskova) und dem aufregenden Künstler-Dokudrama «Strange Culture» (Lynn Hershman Leeson) etwa auch «Tamara» (Peter Kahane), ein Porträt der verstorbenen DDR-Popikone Tamara Danz mit ihrer aufmüpfigen Gruppe «Silly».

Wirklich abenteuerlich präsentierte sich die zum zweiten Mal aufgestellte Sektion «Forum expanded», die den Grenzbereich von Kino und Kunst auslotet. Der eine Schwerpunkt von «Forum expanded» lag auf der Filmreihe «Underground/Übersee: Von Jack Smith und Andy Warhol bis Zanzibar», in deren Zentrum eine Gruppe kürzlich wiederentdeckter französischer Experimentalfilme stand, Ende sechziger Jahre gedreht von den «Dandies des Mai 68»: Ein Traum für jeden Experimentalfilm-Fan!

Film und Museum

Wo berühren und überschneiden sich Kino und Kunst? Was haben Filmfestivals mit Museen zu tun? Sollen/dürfen/müssen Filmfestivals das Kino verlassen und in Museen expandieren? Das und Ähnliches fragte eine Runde namhafter Kuratoren und Festivalleiter im Berlinale-Panel «Expanding Filmfestivals». Die Berlinale hat die Frage vor wenigen Jahren mit «unbedingt ja» beantwortet und präsentierte als Herzstück dieses Jahr an verschiedensten Standorten in der Stadt eine Reihe neuerer Film- und Video-Installationen.

In der S-Bahn-Bogen-Galerie «Büro Friedrich» etwa gab es Isabell Spenglers 4-screenige HD-Installation «Telepathie Experiment I» zu entdecken, wo zwei Freundinnen 30 Minuten telepathisch zu kommunizieren versuchen (und dabei glänzend scheitern). Aber auch Andrea Coopers Video «Strange Things», in welchem sich eine geheimnisvoll-blonde Mina auf die Suche nach ihrem auf mysteriöse Weise verschollenen Freund begibt. «Strange Things» könnte man durchaus auch im Kino aufführen, «Telepathie Experiment I» hingegen verlangt mit seiner viergeteilten Leinwand nach anderen, «geschlosseneren» oder eben: «musealeren» Vorführungssituationen. So wie die in der im Hamburger Bahnhof stattfindenden Ausstellung «Jenseits des Kinos. Die Kunst der Projektion» vorgestellten Filme, Videos und Installationen von 1963 bis 2005. Sie wurde zur Berlinale ergänzt mit Anne Quirynens «Interzone», einer Installation aus vier im Kreis hängenden, riesigen Leinwänden. Die gleich vier Mal projizierte Geschichte eines Bienensammlers erweckt bei dem in der Mitte stehenden Betrachter nicht nur schier apokalyptische Gefühle, sondern auch die Ahnung, dass das Kino als wichtigste Kunstform des 20. Jahrhunderts demnächst ausgedient hat - und man nicht so genau weiss, was ihr folgt, wie Berlinale-Jury-Präsident Paul Schrader kürzlich meinte. Welch wunderbar verrückte Aussicht.